

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 15 (1921)
Heft: 9

Rubrik: Allerlei aus der Taubstommenwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aug. Die besten Teleskope verkleinern den Abstand zwischen uns und den Sternen 3000 mal. Wenn wir durch ein solches Teleskop schauen, glauben wir, die Sterne seien 3000 mal näher bei uns. Mit dem Teleskop kann man viele Sterne sehen, die man mit den Augen allein nicht sieht.

Schaut man die Sterne genau an, so sieht man, daß sie verschiedene Farben haben. Einige sind rot, andere blau oder gelb oder bläulich-weiß oder rötlich-gelb. Die weißen Sterne sind jung, die roten sind alt. Wenn die Sterne sehr alt sind, hören sie auf zu leuchten. Wenn sie nicht mehr scheinen, kann man sie nicht mehr sehen. Es gibt viele dunkle Sterne, die wir nicht sehen. Trotzdem wissen wir, daß sie da sind und sich im Weltenraume fortbewegen. Wir wissen das, weil sie manchmal zwischen uns und die leuchtenden Sterne hineinkommen. Dann wird der leuchtende Stern verdunkelt, bis der dunkle Stern vorbeigezogen ist.

Die Sonne ist ein Stern. Sie erscheint viel größer als die übrigen Sterne, weil sie uns näher ist. Die kleinen Sterne sind viel weiter weg als die großen. In einer klaren Nacht können wir 4000 Sterne sehen. Es gibt aber Millionen mal Millionen Sterne, die man nur mit dem Teleskop sieht. Wir wissen, daß viele Sterne größer sind als die Sonne. Wir wissen auch von vielen Sternen, wie weit weg sie sind.

Die Sonne brennt so stark, daß es heller Tag wird, wenn sie am Morgen aufsteht. Am Tage sehen wir die Sterne nicht, obschon sie gleich hell brennen wie in der Nacht. Es ist wie mit den brennenden Gaslaternen und Weihnachtskerzen, die am Tage auch nicht hell scheinen.

(Fortf. folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Das 25jährige Stiftungsfest des Taubstummenvereins „Krankenkasse“ in Zürich,

den 13. bis 15. August.

Wohl manchem Teilnehmer wird schon vor dem Fest gebangt haben vor dem heißen Zürich, aber der Wettergott ließ gnädigerweise die afrikanische Hitze verschwinden und kühler Wind mit zeitweiligem Regen stellte sich zu aller Freude ein!

Bereits der Abend des 13. August sah im Vereinslokal im „Augustiner“ an der Petersgasse eine so große Menge Gäste beisammen,

daß sie sich in die Räume oben und unten verteilen mußten. Das Quartier- und Finanzkomitee bekam viel Arbeit und erledigte sich derselben mit bewunderungswürdiger Geduld. Denn nicht leicht war es, bis alle alles begriffen hatten und durch gefällige Führer in ihrem Logis untergebracht waren. Unterdessen gab's ein allgemeines frohes Begrüßen, Plaudern und Zutrinken.

Sonntag den 14. August Empfang weiterer Scharen Gäste und Fröhlichgelingen im „Augustiner“. Um 11 Uhr versammelte man sich zur photographischen Aufnahme bei der Universität, genau an der Stelle, wo die Taubstummenanstalt früher gestanden ist. (Schon des abends konnte man einige Bilderproben sehen!)

Um 1 Uhr begann das Bankett im großen Saal zu „Kaufleuten“ an der Pelikanstraße, das mit der folgenden Festrede des Präsidenten des „Jubelvereins“, Herrn Alfred Gübelin, eröffnet wurde:

„Mit Freude und Genugtuung überschauere ich die zahlreich Erschienenen und begrüße Sie alle aus nah und fern, die unserer Einladung Folge geleistet haben. Ich begrüße vor allem im Namen des Jubilars herzlich die Taubstummenvereine von Bern, Basel, Luzern, St. Gallen, Thun, Burgdorf und Zürich, und ebenso Herrn Bouzar, Taubstummenlehrer aus Prag, der studienhalber hier weilt, und den Zentralsekretär des Schweizer Fürsorgevereins für Taubstumme und Redaktor unserer Zeitung, Herrn Eugen Sutermeister aus Bern. Seid herzlich willkommen in Zürich und freundlicher Dank! Ich will Euch einen kurzen Bericht über den Werdegang des Jubilars erstatten, der heute seinen 25. Geburtstag feiert. Am 27. Dezember 1896 wurde der Taubstummenverein mit Namen „Neu-Zürich“ durch den allzufrüh verstorbenen August Reichardt im Restaurant Gambrinus in Zürich 1 gegründet mit dem Zweck, seine Mitglieder in den franken Tagen zu unterstützen. Laut dem Protokoll waren bei der Gründung 14 bis 15 Taubstumme anwesend, leider sind die Namen der Gründer nicht angegeben, sondern nur des Vorstandes, nämlich als Präsident Herr Aug. Reichardt, Vizepräsident Alois Maurer, Schriftführer Fritz Hässig und Kassier Mathias Baß. Es wurde beschlossen, an die Mitglieder Unterstützungen für franke Tage erst zu verabsorgen, wenn die ersten tausend Franken beisammen wären. — Bis jetzt hat die Krankenkasse an Unterstützungen 4690 Franken ausgegeben. Die Franken empfan-

den die Unterstützungen als eine Wohltat und Hilfe während der Verdienstlosigkeit. Im Jahre 1910 hat der Taubstummverein „Neu Zürich“ seinen Namen umgeändert in „Taubstummverein Krankenkasse Zürich“. Anfänglich hatte er Schweres durchzumachen infolge Uneinigkeit und Zwistigkeit, aber unser allverehrter August Reichardt hatte es verstanden, das Vereinschiff mit eiserner Hand und Tatkraft durch alle Wirrnisse in die richtige Bahn zu leiten. Unser lieber August Reichardt sel. soll in unserem Andenken weiterleben und uns als leuchtendes Vorbild von Tatkraft und seltener Vereinstreue dienen. Zum Schluß danke ich allen im Namen unseres Vereins nochmals herzlich, daß Ihr gekommen seid, um das Jubiläum mit uns zu feiern.

Liebe Schicksalsgenossen! Im Namen des Taubstummvereins Krankenkasse Zürich trinke ich auf das Wohl der Anwesenden, besonders der Taubstummvereine aus nah und fern und rufe ein dreifaches Lebehoch!"

Anwesend waren beinahe 200 Gäste, darunter ein Taubstummlehrer aus Prag, Herr Pouzar, der studienhalber in der Schweiz weilt, und drei Taubstumme, die Herren Bischoff, Thomsen und Holbey, aus Kopenhagen (Dänemark). — Alle 12 Taubstummvereine der Schweiz waren vertreten und alle hatten ihren eigenen Redner, der nach angebrachter Gratulation dem Jubilar ein Geschenk überreichte, z. B.:

- I. 100 Franken in 5 Goldstücken vom Taubstummverein „Alpenrose“, Bern (Willi).
- II. 50 Franken vom Taubstummverein „Edelweiß“, Luzern (Wettstein).
- III. 50 Franken vom Taubstummverein „Helvetia“, Basel (Amsler).
- IV. Eine Rauchgarnitur in Bronze vom „Taubstummverbund“, Basel (Miescher).
- V. Eine geschnitzte dunkelgebeizte Geldkassette vom Taubstummverein „Alpina“, Thun (Bühlmann).
- VI. Eine Aschenschale in Kristallglas mit silbernem Rand vom „Taubstummverbund“, Burgdorf (Leuenberger).
- VII. 20 Franken vom „Taubstumm-Touristenklub“, St. Gallen (Brunner).
- VIII. Ein Tintengestell mit einer Fächergestalt in Bronze vom „Taubstumm-Reiseklub Frohsinn“, Zürich (Müller).
- IX. 20 Franken vom „Taubstumm-Fußballklub“, Zürich (Haupt).

(Vom „Taubstummverbund“ Bern, wird noch ein Geschenk nachfolgen.)

Der Prager Taubstummlehrer und die drei Kopenhagener wurden besonders bewillkommt, ersterer brachte dann der Versammlung die Grüße der tschechoslowakischen Taubstummendar, die gerade an diesem Tag auch eine große Versammlung in Prag abhielten, um einen Taubstummverbund zu gründen!

Den Reigen der Tischreden leitete die festlich in Zürcher Farben gekleidete, gehörlose Frau Hagebucher ein mit dem Vortrag der folgenden Verse von Eugen Sutermeister:

Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen,
Seit der Freundschaftsbund geschlossen,
Dieser Bund der Hilfe und der Treue.
Keiner wohl ist hier, der ihn bereue!
Segen stiftest du, o „Krankenkasse“,
Daß doch jeder dies mit Lust erlasse!
Haltest vielen schon in kranken Tagen,
Leichter diese Schmerzenslast zu tragen.

Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen,
Ach, wie viele haben schon genossen
Solche Wohltat, das ist kaum zu zählen!
Auf, wer kann da zögern noch und wählen?
Auf, die ihr zur Feier seid gekommen,
Ruht nicht, bis auch ihr seid aufgenommen!
Das, das wär' der schönste Festeskrantz,
Dem Verein der höchste Freundenglanz!

Zwischendrin hielt Schreiber dieses folgende Ansprache:

„Liebe Freunde! Ein dreifaches Hoch werde ich ausbringen. Erstens: Was ist es, das uns von nah' und fern zusammengeführt hat? Was hat so viele zur frohen Feier vereinigt? Gewiß in erster Linie das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Das Schicksal, das gleiche Leiden hat uns zusammengeschmiedet. Darum freuen wir uns mit, daß ein Verein der Unsern ein so langes Bestehen feiern kann, besonders ein so nützlicher Verein, wie die Zürcher „Krankenkasse“. Wir freuen uns auch, daß nicht das Umgekehrte der Fall ist, daß nicht die Kasse krank ist, sondern sich eines blühenden Lebens freut und schon vielen geholfen hat.

Die Krankenkasse lebe hoch, hoch, hoch!

Und noch eines freut mich besonders. In der Stadt Zürich bestehen zwar schon drei Taubstummvereine; aber jeder verfolgt seinen besonderen Zweck und jeder ist in seiner Art nützlich. Nun aber haben sich alle drei Vereine in brüderlicher Eintracht zusammengeschlossen zu einem „Taubstummverbund“, um gemeinsam beizutragen zu größerer Geselligkeit, zur Unterhaltung, Belehrung und Fortbildung. Die Vereine waren einzeln zu schwach, um

bildende Vorträge, Kurse usw. zu veranstalten. Diese Lücke sucht nun der „Taubstummenebund“ auszufüllen, denn Einigkeit macht stark und nur Einigkeit erreicht das schöne Ziel.

Auch der Zürcher „Taubstummenebund“ lebe hoch, hoch, hoch!

Unserm Subiliar, der „Krankenkasse“, zu lieb wurde „der zweite schweizerische Taubstummentag“ in Thun auf nächstes Jahr verschoben, sowie die damit zu verbindende Ausstellung von Arbeiten Taubstummer, um doppelte Unkosten zu ersparen. Ich bitte euch aber, fangt jetzt schon eine Reiskasse an, und vor allem, liefert jetzt schon recht schöne Arbeiten ein, gleichviel was für! Jeder Handwerker, jeder Künstler ist willkommen. Mit der Ausstellung soll ein Verkauf der gefertigten Gegenstände verbunden werden, sowie eine Kaffee- und Ruchstube. Von jeder Verkaufssumme könnten 10% dem Uetendorfer Taubstummenheim zufallen, dessen Besuch vorgesehen ist.

Auch der kommende zweite schweizerische Taubstummentag in Thun lebe hoch, hoch, hoch!

So verstrich der Nachmittag rasch unter Essen, Trinken, Reden, Geschenke empfangen und bewundern und gefelligem Geplauder. Die noch übrige Zeit wurde zum „Luftschnappen“ und Sichstärken für den nahenden Theaterabend benützt.

Abends 8 Uhr begannen in demselben Saal die theatralischen Aufführungen. Erst kamen ein Lustspiel, eine Pantomime in einem Aufzug „Der zerbrochene Spiegel“ (3 Personen), dann nicht weniger als 12 lebende Bilder als Marmorgruppen mit bengalischer Beleuchtung, nämlich: 1. Eröffnungsgruppe, 2. Wettlauf, 3. Aufruf, 4. Aufforderung zum Kampf, 5. Kampf, 6. Verunglückt, 7. Kampf um die Gefallenen, 8. Bergung der Leichen, 9. Empörung, 10. Speerwerfen, 11. Fußball-Match und 12. Schlußgruppe. Diese Vorführungen gefielen mir ganz besonders. Ich bewunderte die Taubstummen, daß sie die lebenden Bilder so plastisch, so ausdrucksvoll und vor allem lebenswahr darstellen konnten! Schade, daß sie rasch vorübergingen und nicht wiederholt werden!

Nicht weniger bewundernswert war der „Faschingsreigen“ von 8 Mann in farbenprächtigen Kostümen. Es war wohl ein Werk wochenlanger Übung, bis in die Gehörlosen der Takt, der Rhythmus, der Zusammenklang nur durch das Auge eingepflanzt war. Die

Wiederholung des gelungenen Reigens war den Zuschauern eine große Freude.

Den Schluß bildeten wieder zwei Pantomimen: „Wacht am Pulverturm“ (6 Personen) und „Die Landstreicher“ (10 Personen). Daß Taubstumme gerade in solchen Stücken gut und drastisch zu gebärden verstehen, liegt in der Natur der Sache und zeigte sich auch hier. Nur hätten die Handlungen etwas schneller vor sich gehen dürfen. Dies für ein andermal. — Die drei Pantomimen waren von Herrn Rob. Tobler einstudiert und geleitet worden, Faschingsreigen und lebende Bilder von Herrn Wilh. Müller. Beiden Herren und allen Mitspielenden sei für ihre erfolgreiche Mühe und Arbeit der wärmste Dank gezollt! Sie haben uns ein paar vergnügte Stunden verschafft.

Weil sich auch viele Hörende zu diesen Schauspielen eingefunden hatten, so wurden die Zwischenpausen mit musikalischen Unterhaltungen ausgefüllt. Da bemerkte ich, daß einzelne Taubstumme sich in die Nähe der Musik setzten, um dieselbe mit ihren Gehörresten auch zu genießen. Erst nach Mitternacht leerte sich der große schöne Saal.

Montag den 15. August sollte um 9 Uhr eine Fahrt mit Extraschiff nach Rapperswil stattfinden, wo Städtchen und Polenmuseum besichtigt, ein Mittagessen eingenommen und ein Spaziergang nach dem Fischerdorf Hurten unternommen werden sollte. Allein der Himmel hatte einen so dunklen Schleier vorgelegt, daß das Extraschiff absagte, zum großen Leidwesen der vielen, die sich schon am Landungssteg eingefunden hatten. Da wurde eine einfache Rundfahrt auf dem See vorgeschlagen und freudig angenommen (2 Fr. für zwei Stunden). Bald kam auch eine „Dampfschwalbe“ heran und nahm unser 133 auf. War das ein fröhliches Leben und Treiben auf dieser Seeschwalbe! Wohl fehlte die Sonne, aber der Humor vergoldete jedes Plätzchen, jeden Winkel, allüberall Lachen und Freude. Heimtückisch wurden da und dort trauliche Gruppen und Paare photomäßig „abgeknipst“. (Der Redaktor bittet dringend um Bilder davon). In Meilen durfte man für eine halbe Stunde aussteigen, über welche kurze Zeitspanne allgemein geseufzt wurde. Die Wirtschaft am Hafen war nicht auf so viele durstige und hungrige Gäste vorbereitet und mancher mußte unbedient oder nur halb befriedigt das Schiff wieder besteigen. Aber die Sonne des Humors leuchtete um so kräftiger. Raum landeten wir nach 11 Uhr in Zürich, so

öffnete der Himmel seine Schleusen! So war's doch gut, daß das Extraschiff für Rapperswil abgesetzt hatte, der Nachmittag wäre uns gründlich verregnet worden.

Die letzten Stunden dieses letzten Festtags verbrachten die Gäste abermals im „Augustiner“ bei gemütlichem Hock und immer häufiger werdendem Abschiednehmen. — Die Zürcher Taubstummen haben es gut gemacht! So lautete das allgemeine Lob, wogegen einzelne Kritiken — Mörgeler gibt es immer und überall — nicht aufkommen konnten. Wir gratulieren den Veranstalter der gelungenen Jubiläumsfeier! Eugen Sutermeister.

Bemerkung. Die photographische Aufnahme bei der Universität ist gut gelungen. Die Bilder kosten: 1 Postkarte: 10 Rp., 1 vergrößerte Photographie mit Aufdruck und aufgezogen: Fr. 3. 20 und Fr. 3. 70. Bestellungen sind an den Präsidenten Alfred Gübelin, Pestalozzistr. 16, Zürich 7, zu richten.

Bern. Am letzten Kantonaltturnfest in Langenthal hat Arthur Schaltenbrand, Schreiner in Laufen, im Nationalturnen einen Kranz geholt. Ein Taubstummer als Kranzturner — das ist nicht etwas Alltägliches und verdient, in der Zeitung festgehalten zu werden. Wir gratulieren!

Wer erinnert sich da nicht an unseren Emil Struchen in Narberg, den wir einmal bekränzt im Bild gebrüht haben und der mehrere Kränze errungen hatte?

Luzern. Adressänderung. Der Taubstummenklub „Edelweiß“ hat sein Stammlokal im Café Pilatus, Obergrund, verlassen. Allfällige Postfachen wolle man nunmehr senden an: Hermann Wettstein-Arni, Bruchstraße 48, Luzern.

Basel. Der „Taubstummenbund“, der sich zur Pflicht macht, seine Mitglieder zu dem so gesunden Bergsport heranzubilden, unternahm am 11.—22. Mai einen zweitägigen Ausflug nach dem Ober-Weissenstein. Am 21. Mai dampfte die frohe Schar nach Courrendlin. Dort begann der Marsch durch die schöne, romantische Birschlucht bis Moutier (Münster), in dessen Nähe ein Z'vieri eingenommen wurde. Von dort nahmen wir die Bahn bis Gänzbrennen. In südöstlicher Richtung machten wir eine schöne Nachtour nach dem Luftkurort Ober-Balmberg (1060 m) in zirka zwei Stunden, wobei einige mit Belolaternen und Lampions durch die Wälder den Weg beleuchteten. Um 23 Uhr erreichten wir unser Nachtquartier, Hotel Balmberg; zu gleicher Zeit waren der Taubstummenbund von Bern und Burg-

dorf erschienen und es gab frohe Grüße und Händeschütteln. Am 22. Mai begann unser gemeinsamer Ausflug bei strahlender Sonne nach dem Ober-Weissenstein (1300 m) und Hinter-Weissenstein. Wohin der Weg auch führte, überall sahen wir große Viehweiden mit vielem Jungvieh, worunter auch kaum wenige Wochen alte Kälber sich lustig tummelten. In ihrer Nähe verzehrten wir unser Z'nüni. Nachher Weitermarsch nach der Hasenmatt (1445 m) und dann endlich hinunter nach Althüsli zur Mittagssrast. Bald entwickelte sich ein frohes Lagerleben. Nach 16 Uhr ertönte unser Ruf zum Abmarsch und wir gelangten durch Weiden und Wälder auf interessanten Zickzackwegen nach Gänzbrennen. Schließlich trug uns das Dampfroß wieder an die Gestade des lieben Rheins, der Vaterstadt Basel zu. An der Tour nahmen im ganzen 55 Personen ohne sichtliche Ermüdung teil. Dem Herrn Louis Abt sprechen wir den besten Dank aus für seine gute Führung.

Der **Damenbund** (Sektion des Taubstummenbundes Basel) veranstaltete am 12. Juni einen ganztägigen Ausflug. Mit dem ersten Morgenzug fuhren wir nach Liestal, gingen von dort unter meiner Führung gemütlich nach den Bergdörfern Ruglar und St. Pantaleon, wo wir uns an einem Z'nüni erlabten, und marschierten weiter um den Berg herum, wo die Ruine Burrenschloß liegt, hinunter nach Burren, einem sauberen Dorf, an der Burrenschloß vorbei und stiegen auf die Bergeshöhe durch den kühlen Wald zu zweistündiger Mittagssrast. Dann zogen wir in fröhlicher Stimmung über Seewen nach Hochwald mit prächtigem Ausblick. Dort gab es Damen-Kaffee. Dann marschierten wir weiter auf der schönen Landstraße an hohen, steilen Felsen vorbei nach Dornach zur Heimfahrt, wo der Tram uns nach unserem Endziel Basel entführte. J. Fürst.

Eine Tour auf den Säntis (2504 m)

am 16. und 17. Juli 1921.

Der Taubstummentouristenklub St. Gallen hatte eine Exkursion ins Alpsteingebiet beschlossen. Das war wirklich verlockend, denn wer liebt nicht die Berge? Eigentlich wollte auch meine liebe Lebensgefährtin daran teilnehmen, allein das Programm machte ihr Bedenken; es lautete: Appenzell-Wasserfallen-Meglisalp-Säntis-Schäfler-Ebenalp-Höhle-Wildkirchli-Aescher-Weißbad-Appenzell. Nein, das war zu viel für schwächere Naturen. So schnallte

ich allein den Rucksack um und begleitet von meinem Freunde Fritz Stettler bestiegen wir den Mittagzug, der uns in einer Stunde nach Wil bugsierte. Ein tüchtiger Gewitterregen gab uns anfangs das Geleite, aber wir lachten darob, denn wir verstanden uns aufs Wetter und noch ehe wir Wil erreichten, brach Frau Sonne durch — hahaha!

Um 2 Uhr erreichten wir St. Gallen und unser nächster Gang führte uns zu Freund Meßmer. Schon der nächste Zug führte uns nach Appenzell, wo wir die Sântisbahn, welche bis Wasserauen führt, benutzten. Es war ein herrlicher Abend, licht und schön. Nun ging's auf Schusters Rappen bergan ins schluchtartige Bergtal. Zu beiden Seiten türmten sich wild zerklüftete Bergkegel, die bald gigantische Formen annahmen, indes die Alpweiden, die wir durchschritten, mit kleinen und großen Steinen dicht besät waren. Hinter Hüttentobel entpuppte sich Frau Meßmer als echter Tourist, denn sie trug regelrechte Touristenhosen. Wir waren angenehm überrascht, denn sie nahm sich ganz nett aus im selbst geschneiderten Beinkleid, welches ja weitaus praktischer ist, zumal bei Bergwanderungen. So erreichten wir Hüttenalp und kamen bald nachher an den Seealpsee, der als die schönste Perle des Alpsteins gilt. Umrahmt von dunklem Tannengrün, klebt, einem Schwalbennest gleich, an schroff abfallender Felswand ein Schutzhüttchen über dem Gebirgsseelein, indes ernst und feierlich mächtige Felsen in ihren seltsamen Formen emporragen. Ergriffen von dieser Erhabenheit gelangen wir bei Dunkelwerden auf ziemlich mühseligem Wege zur Meglisalp, unserem Nachtquartier. Es ist dies ein Bergdörfchen in einem Kessel, das sogar ein Kirchlein hat. Ein gut frequentiertes Gasthaus sorgt für Unterkunft der Touristen. Rasch sicherten wir uns Betten, dieweil die Heulager alle besetzt waren, denn es ist hier oben meist Massenbesuch. Preis per Bett 3 Fr. Kurz vor 10 Uhr erreichte uns ein lieber Schicksalsgenosse, der junge Buchbinder Emil Fisch aus Herisau, dem man die Entschlossenheit und Liebe zu den Bergen ansieht. Die Freude war groß.

Sonntag morgens um 3 Uhr brachen wir auf. Noch war es dunkel, aber die Taschenlampe tat ihren Dienst. Aus dem Halbdunkel ragten machtvoll die Häupter des Grundsteins der Freiheit, des Altmanns, mit ihrem König Sântis. Das Bemerkenswerte war, daß vom „ewigen Schnee“ fast keine Spur mehr war, wohl ein Beweis des schneearmen Winters und

der abnormen Wärme. Je höher wir stiegen, desto ergreifender war die Wirkung ob der wilden Zerrissen- und Düsterheit der Bergkegel und ihrer zu ihren Füßen liegenden Trümmer. Einen wohlthuenden Gegensatz zu dieser starren Nacktheit gewähren indes die grünen schmalen Matten, die sich zwischen den Höhenzügen hinziehen, wo die scheue Gemse, vielleicht auch die Hausziege und neuestens der Sikahirsch ihre Nahrung finden.

Wir hatten uns dem Sântis stark genähert, als sich der Alpstein allgemach zu röten begann und das Tagesgestirn das Weltall mit Purpur übergießt. Da gewahrten wir einen Mann abseits vom Wege, ein Sanitätler bemühte sich um ihn. Fast gleichzeitig sahen wir, wie ein anderer Mann auf schneeigen Ueberbleibseln einer Geröllhalde hinunterglitt, offenbar um gleichfalls Hilfe zu leisten. Er kam aber in eine ungewollte Richtung und glitt auf dem flachen Rücken rutschend immer mehr abseits und wäre übel daran gewesen, wenn ihm der Sanitätler in seiner Geistesgegenwart nicht mit glücklichem Wurf seinen Soldatensäbel hingeworfen hätte, mittels welchem sich der Mann dann einen Halt im harten Schnee geben konnte. Dieser Vorfall mahnte uns zu doppelter Vorsicht, denn uns stand noch Schwereres bevor. In Zickzacken erreichten wir um halb 6 Uhr morgens das Sântisgasthaus. Rasch machten wir eine erste photographische Aufnahme, um uns alsdann auf die Sântis Spitze zu schwingen. Dort oben wurde abgekocht und geschmaust und nachdem wir uns an der wundervollen Aussicht in alle Weiten staunend erlabt hatten, erreichten uns zwei weitere Taubstumme: Sutter aus Herisau und Kübli aus Romanshorn. Es würde zu weit führen, wollte ich all das Schöne mit Namen nennen, das wir auf dieser erhabenen Felsenspitze geschaut! Nur sagen muß ich: die Aussicht ist unvergleichlich, sie ließ uns alle Strapazen vergessen und belohnte unsern Wagemut reichlich!

Neugestärkt verließen wir um 1/28 Uhr diese höchste Warte: es galt noch den Schäfler (1756 m) zu bezwingen. Wir nahmen die Richtung über die heikle Sântistreppe. Das ist aber nicht g'spässig! Wer nicht schwindelfrei ist, kommt hier nicht durch. Stettler und Fisch übernahmen die Führung, dann folgte Meßmer mit seiner Riesenlast auf dem Rücken, der heute den Sântis zum 20sten Mal bezwungen hatte, indes seine Frau das erste Mal mitmachte. Die Situation gestaltete sich etwas schwierig, da uns

Touristen begegneten, welchen kaum auszuweichen war. Der halzbrecherische Weg ist allerdings durch ein Drahtseil gesichert, wenn sich aber Passanten begegnen, so müssen sich diese auf dem Felsen ausweichen. Doch auch der Abstieg gelang ohne Unfall und wir traversierten den „Blauen Schnee“, der wegen der warmen Temperatur schlipfrig war. Unter „Blauem Schnee“ muß man sich indessen eine rußige Masse vorstellen; von blau ist dermalen keine Spur. Auf dem Schneefelde ließen wir uns nochmals abkontersieren, denn der Hintergrund war prächtig. Dadurch sicherten wir uns ein schönes Andenken. Dann folgten wir einem neuen Weg und passierten die Stelle, wo vor wenigen Wochen die einzige Tochter eines Fabrikanten in Speicher infolge eines Fehltrittes zu Tode gestürzt ist. Ehe wir den Schäfler erzwangen, mußten wir abermals klettern — aber frisch gewagt, war halb gewonnen! Es war kurz vor Mittag, als wir im Gasthaus zum Schäfler einkehrten, um unsern großen Durst zu löschen. Von hier ging es dann stetig abwärts zur Ebenalp, durch die Höhle zum Wildkirchli, wo wir uns zum letztenmal photographieren ließen, um alsdann über Mächer-Bommenalp nach Weißbad zu gelangen. Hier gemütlicher Hock mit Erfrischung, ehe wir Appenzell wohlgenut zuwanderten, um heimwärts zu dampfen. Fürwahr, ein Ausflug freudigen Erinnerns! Wer wäre nicht gerne dabei gewesen?! . . .

Zum Schlusse noch ein wahres Geschichtchen, das anlässlich eines früheren Ausfluges den St. Gallern widerfahren ist. Diese hatten die Bommenalp zu einer Raft benützt. Da wurde einer der Schläfer plötzlich aus dem besten Schlummer geweckt. Auffahrend, sah er sich einer leibhaftigen Kuh gegenüber. Das gute Tier hatte dem Junggesellen mit ihrem großen Maul einen — Kuß gegeben! . . . Nachdem die Kuh verschreckt war, bemerkte einer der Teilnehmer, daß ihm ein Strumpf — er hatte seine Füße entblößt — abhanden gekommen war. Anfänglich glaubte er an einen dummen Streich, bis er gewahr wurde, daß die Kuh im Begriffe war, den letzten Rest des Strumpfes zu verschlucken! Nun gab's ein Hallo, aber es war schon zu spät: der Strumpf verschwand auf Nimmerwiedersehen im Rachen der Wiederkäuferin.

F. Hugelshofer.

Deutschland. Im „Märkischen Taubstummenbotten“ lesen wir von Lehrfilmen (Kino-bildern) für den Taubstummenunterricht. Die

von einer Person gesprochenen Laute werden teils im Profil (von der Seite des Gesichts), teils von vorn in stark vergrößerten Aufnahmen im Bild gezeigt, dann folgen Gedichte, immer die gleichen von verschiedenen Personen gesprochen. Die Taubstummen lesen die Lautübungen und Gedichte im Bild ab und sprechen sie mit. — Nun folgt Unglaubliches: „Zwei weitere Filme zeigen das Fingeralphabet und das Vaterunser in der Gebärden-sprache.“ Abgesehen von der Geschmacklosigkeit, ist es auch eine Uebertreibung, denn es ist doch anzunehmen, daß jeder Taubstumme das Vaterunser auswendig weiß, also leicht von den Lippen ablesen und hier das Gebärden entbehren kann.

Z.

Aus Taubstummenanstalten

St. Gallen. Wir hatten am 9. Juni das 25-jährige Jubiläum des Hausvaters des Knabenhauses, Herrn Thurnheers, zu feiern. Nach 10 Uhr versammelten sich die Bewohner der Anstalt im geschmückten Speisezimmer des Knabenhauses. Den Hauptblumenschmuck bildeten vorn auf weißgedeckter Kommode ein Azaleen-, ein Hortensiastrauß, ein kleinerer Blumenstrauß und zwei Blumenständer voll Blumenstöcke. Es waren Jubiläumsgeschenke. Aber auch der Bilderschmuck war des Tages Bedeutung angepaßt. Die erste Stelle nahmen zwei Pestalozzibilder ein; sie, wie die andern, von denen noch besonders das des Herrn Direktors Erhardt erwähnt sei, waren mit Tannenzweigen geschmückt. Eine Immergrüngerlande und eine ephenumrahmte Tafel hatten dem Jubilar ein frohes „Herein“ entboten. Auch das Schulzimmer war nicht vergessen worden. Eine Girlande umhängte eine Tafel mit dem Frida Schanzschen Spruch:

„Der kennt den Ernst der Arbeit, der im Stillen
An schwerem Werke seine Kräfte maß;
Der kennt der Arbeit Glück, der um der Arbeit willen
Den Lohn der Arbeit ganz vergaß.“

Der Eintritt des Jubilars wurde begrüßt mit Aufstehen. Nachdem er sich an seinen Ehrenplatz in der Mitte der Lehrerschaft gesetzt hatte, hielt Herr Direktor Bühr folgende Ansprache:

Der 29. April sei ein Tag der Trauer gewesen, weil Fräulein Wachter ausgetreten sei. Der heutige Tag aber bedeute ein Freudentag, indem am 9. Juni 1896, vor 25 Jahren also, die Anstalt einen tüchtigen, treuen